

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 20=40 (1874)

**Heft:** 45

**Rubrik:** Ausland

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Hierzu glaubte man auf zwei Wegen gelangen zu können; entweder die Vereinigung der Rhein-Armee mit der in der Neubildung begriffenen Armee von Chalons, oder ein Festsetzen der Ersten im verschanzten Lager von Metz, um unter dem Schutze desselben die Widerstandskraft der eigenen Truppen zu erhöhen und die Deutschen zur Theilung ihrer Kräfte zu veranlassen.

Das Schwanken zwischen diesen beiden Entschlüssen erklärt die offensbare Unsicherheit in der Französischen Heeresleitung während der Tage vom 12. bis zum 17. August. Es scheint, daß sich der Kaiser Napoleon dem ersten, Marschall Bazaine von vornherein mehr dem letzteren Auskunftsmittel zugeneigt hat. Aber auch dieser war wohl nur so lange von der Wirksamkeit eines „zweiten Mittelpunkts der Widerstandskraft“ überzeugt, als es ihm noch freistand, auf den Gebrauch desselben zu verzichten, verlor aber diesen Glauben, als keine andere Wahl mehr blieb. —

Auf Deutscher Seite war von Anbeginn die Auffassung vorherrschend, daß es im Interesse der Franzosen liegen müsse, so früh als möglich die Vereinigung der Rhein-Armee mit den rückwärtigen Streitkräften zu bewerkstelligen. Deshalb richteten sich alle Maßregeln, von der obersten Heeresleitung bis zum Avantgarden-Führer hinab, beständig auf das eine Ziel, die Ausführung jenes vermuhten Vorhabens des Gegners zu verhindern. Die feste Überzeugung von dem, was dem Gegner Noththue und was derselbe daher mit aller Kraft zu erstreben habe, führte nun aber auch zu den Irrthümern des 16. und zu den ansäuglichen Zweifeln am 18. August, weil es bis dahin noch nicht gelungen war, einen überzeugenden Beweis vom Gegentheile zu erlangen. Allerdings überwachte die Deutsche Kavallerie schon am 15. die südliche Straße von Metz nach Verdun, und übereinstimmende Meldungen bekundeten zu dieser Zeit das Vorhandensein französischer Läger in der Nähe des erstgenannten Platzes; doch war der Gegner damals noch im Besitz der nördlichen Rückzugsstraßen nach der Maas. Als nun die Vorgänge des 16. August Gewißheit über die Anwesenheit der gesammten Französischen Armee in der Gegend von Rezonville und Gravelotte verschafft hatten, erfolgten die Maßregeln für den 17. zunächst noch unter der Voraussetzung, daß der Feind es versuchen werde, sich den ihm am vorigen Tage verlegten Weg gewaltsam wieder zu öffnen. Bis zum 18. Vormittags wurde dann immer noch die Möglichkeit berücksichtigt, daß Abzugsbewegungen der Franzosen auf der nördlichsten Straße ins Werk gesetzt seien oder bevorstanden.“

**Handbuch für Truppenrekonoszenten.** Teschen, Verlag der Buchhandlung für Militär-Literatur (Karl Prochaska).

Das Büchlein soll den Truppenrekonoszenten auf die Einzelheiten aufmerksam machen, wie er für einen bestimmten Zweck einer kleineren Truppenabtheilung zu rekonosziren hat. Die beigege-

benen taktischen Notizen sind zu weitläufig und enthalten viel Ueberflüssiges. Das Formular für Wegebeschreibung ist gut.

**Studie über die Bequartierungs-Reform des I. I. Heeres.** Von Ludwig Jauski. Wien 1874, Verlag von L. W. Seidel und Sohn. gr. 8°. S. 86.

Die Broschüre behandelt in gründlicher Weise die wichtige Frage der Unterbringung der Truppen im Frieden. Besonderes Interesse haben die Kapitel über den Einfluß der Bequartierung auf die militärische Ausbildung, den Geist, die Disziplin und Moral des Heeres, die zu nehmenden hygienischen und humanitären Rücksichten, den Einfluß der Bequartierung auf die dienstlichen, persönlichen und sozialen Verhältnisse des Offizierskorps und die Bequartierungs-zustände vom ökonomischen Gesichtspunkt. Daran reihen sich Ideen und Anträge betreffs der Bequartierungsreform.

Vieles von dem in der Schrift über Kasernenbau Gesagten verdient auch bei uns alle Beachtung.

Es ist zu wünschen, daß die Mitglieder von Behörden, welche über die Bequartierungs-Frage zu bestimmen haben, der kleinen Abhandlung Aufmerksamkeit schenken möchten.

**Das Halbblutpferd,** seine Leistungsfähigkeit und die Erhöhung derselben durch Erziehung, Dressur und Training. Von A. v. Pötz, Premier-Lieutenant im Magdeburgischen Kürassier-Regiment Nr. 7. Halberstadt, Franz Fischer, 1874. S. 24.

Der Herr Verfasser gibt sich Mühe zu beweisen, daß das rationell erzogene, dressirte und trainirte Halbblutpferd bei der Kavallerie Unglaubliches leisten würde. Gewiß wäre es vorteilhaft, eine so berittene Kavallerie zu besitzen. Die Schwierigkeit besteht nur darin, die Halbblutpferde in nöthiger Zahl und zu einem für den Staat erschwinglichen Preis zu finden.

## A u s l a n d.

**Deutschland.** (Neubewaffnung der Infanterie.) Anfangs Oktober ist von Seiten der Artillerie-Depots Nassau, Karlsruhe und Neu-Breisach — wie die „Allgemeine Militär-Zeitung“ melet — die Ausgabe der Mauser-Gewehre an sämmtliche Infanterie-Regimenter des XIV. Armee-Korps erfolgt. Die Gewehre sind theils aus den preußischen Fabriken Danzig, Frankfurt und Spandau, theils aus österreichischen und englischen Werkstätten hervorgegangen. Die Instruktion der alten Mannschaften hat bereits begonnen; dieselben sind schon so weit informirt, daß, sobald auch die Munition ausgegeben ist, unverzüglich mit den Schießübungen begonnen werden kann. Ueber Einzelung der Reserve zur Ausbildung mit dem neuen Gewehr verlautet vorläufig noch nichts.

Da in nicht ferner Zeit auch die Neubewaffnung der noch restirenden Armee-Korps in Aussicht steht, so dürfte dies wiederum ein Kriterium für die rege Thätigkeit der obersten deutschen Heeresleitung sein.

Iedenfalls ist mit der Neubewaffnung der Infanterie die schwierigste Aufgabe erfüllt; auch steht zu erwarten, daß die Artillerie

halb nachfolgen wird. Die deutsche Armee kann demgemäß mit ruhiger Zuversicht kommenden Ereignissen in's Auge sehen.

**Deutschland.** (Bewaffnung der Kavallerie.) An Stelle der jetzt in Händen der Kavallerie befindlichen altpreußischen Chassepot-Karabiner kommt der Chassepot-Karabiner, umgeändertes Modell für die neue Patrone, zur Einführung bei der leichten Kavallerie und einem Theil der Ulanen. Die übrige Kavallerie erhält Revolver.

Der Chassepot-Karabiner u. M. ist aus Chassepot-Gewehren hergestellt unter Belbehaltung der bisherigen Zahl der Ladgriffe (4).

**Frankreich.** (Zustand der Rüstungen.) Der „Bédette“ wird aus Paris geschrieben: In einer vor einigen Wochen abgehaltenen Sitzung des französischen Ober-Kriegsrathes soll Herr v. Essey erklärt haben, daß zum vollständigen Metabolismus des Heeres und zur Durchführung der Befestigungen an der Ostgrenze 400 Millionen Franken sofort und 600 Millionen später notwendig sein würden.

Man darf einzigermaßen gespannt darauf sein, ob der Kriegsminister auch in der Lage sein wird, diese Summen zu beschaffen. Die Nationalversammlung ist zwar bereit zu bewilligen, was man verlangt, aber auch ihre Bereitwilligkeit findet eine Grenze in der Leistungsfähigkeit der Steuerträger. Die Mitteilungen des Generals Essey bilden übrigens einen berechteten Kommentar zu den Rodemontaden der Pariser Journale, zumal zur Zeit des Thierschen Regimes. Damals erzählte man fertwährend, „Frankreich habe seine Armee wiedergefunden“, man sei wieder im schönsten Vertheidigungszustand, die Artillerie sei komplett u. s. w.

Was an dem Alten ist, geht am besten aus der Thatache her vor, daß man jetzt noch 400 Millionen für das Metabolismus braucht.

Mich nimmt das gar nicht Wunder, das Gegenthell hätte mich mehr überrascht, nur muß man die militärische Inferiorität Frankreichs noch immer als einen bestimmten Faktor in der augenblicklichen politischen Situation des Weltalls ansehen.

Die französischen Festungen werden in diesem Augenblüte einer aufmerksamen Inspektion unterzogen, durch welche der Kriegsminister, General v. Essey, sich überzeugen will, ob seine Weisungen zur Wiederherstellung des Materials dieser festen Plätze auch richtig ausgeführt worden sind.

Die neuen Geschütze, deren Wirksamkeit man sehr rühmt, sind alle hergestellt, doch nur in kleiner Zahl den Armeekorps übergeben worden, während der größere Theil in den Arsenalen verwahrt wird. Das Geniekorps wird demnächst seine Befestigungsarbeiten an der elsässisch-lothringischen Grenze beginnen und drei Forts an der oberen Mosel anlegen, um die Vogesenpässe nach der Franche Comté zu sperren.

Eines derselben wird am Eingange des Col de Monte der Fourche angelegt und Reche la Haie genannt werden, das zweite, du Parment, wird bei Saint Amé, nicht weit von Montlouis errichtet. Das dritte, Léte de l'Our, wird den Col de Château-Lambert verteidigen und zwischen le Thillot und der Gemeinde Château-Lambert (Haute-Saône) zu liegen kommen.

Zur Beaufsichtigung der Arbeiten in den verschiedenen Geschütz-, Gewehr- und Patronenfabriken hat das Kriegsministerium aktive Artillerie-Offiziere kommandiert.

Sie können sich daher denken, welcher unendliche Nachtheil für die Ausbildung der Truppe daraus erwächst. Andererseits werden diese Offiziere, welche jahrelang in solchen Etablissements beschäftigt waren, im Falle eines Krieges zur Truppe einrückend gemacht werden. Was können sie dann leisten, sie kennen weder die Verwendung, noch die Bedienung des neuen Geschützes vom Standpunkt der praktischen Anschauung. Einzelne militärische Federn bemühen sich, bei uns noch immer die Vorteile der Mitrailleuse in der Schlacht und im Gefecht zu beleuchten.

Man behauptet, daß die an und für sich treffliche Mitrailleuse nur darum die erhofften Erfolge nicht erzielte, weil man sie der Truppe zu spät herausgegeben hatte, aus Furcht, fremde Armeen könnten sie kennen lernen, in Folge dessen dieselbe nicht damit

umzugehen verstand. Bei Gravelotte und Sedan habe sie treffliche Dienste geleistet! Ich will mich natürlich in keine Erörterungen über diese Frage einlassen, um so mehr, da der größte Theil der militärischen Welt Europa's über die Mitrailleuse so ziemlich den Stab geliehen hat, und führe es nur an, um zu zeigen, mit welchen Trugbildern man sich noch immer in Frankreich theils zu trösten, theils zu beruhigen versucht.

Unsere Manöver, die, wie sie erfahren haben werden, im größten Maßstab im Herbst vorgenommen wurden, haben gezeigt, daß wir anderen Armeen noch weit, sehr weit zurück sind, und vielen Fleiß anwenden werden müssen, um in kürzester Zeit in Bezug auf Schlagfertigkeit ebenbürtig dastehen zu können. Da hat man gefunden, daß der Infanterist noch immer zu sehr belastet ist, man will daher sein Gepäck von 29 auf 24½ Kilogramm reduzieren. Die Beschuhung zeigt sich als vollkommen ungenügend. Die Intendantur kannte ihren Dienst nicht, ihre Magazine waren zu weit rückwärts platziert; in Folge dessen die Truppen sehr oft mit hungrigem Magen, wie im Feldzuge 1870—71 marschierten und sahnen mußten.

Im Gefecht waren die Truppensörper viel zu massiv; im Widerspruch mit allen Regeln unserer heutigen Kriegsführung aufgestellt; eine richtige Terrainbenützung war gar nicht zu bemerken. Die von unserem Generalstab ausgearbeiteten Karten zeigten sich als völlig ungenügend und hatten mannigfache Unrichtigkeiten aufzuweisen. Was die Truppenführung im großen Ganzen anbelangt, so fand man hier Unkenntniß, Unsicherheit und Unbeholflichkeit.

### Der Karlistenkrieg 1874 in den spanischen Nordprovinzen.

(Schluß.)

Was waren nun die Folgen dieses größten karlistischen Sieges?

In der schönsten Form erringt Dorregatay einen taktischen Erfolg, der Feind wird in Aufsicht zurückgeworfen und ist für viele Wochen zur Wiederaufnahme der Operationen unsfähig. Doch die karlistische Armee ist nicht im Stande, aus diesen Verhältnissen irgend einen Vorheil zu ziehen. Sie hat nicht die Kraft, den eigenen Sieg auszunutzen, in völliger Unfähigkeit wartet sie in ihren gewohntlichen Stellungen, bis der Feind wieder zum Angriff erstaunt ist, um dann im günstigsten Fall einen gleichen Sieg, wie am 27. Juni, zu erziehen. Positive Resultate hat daher dieser Sieg ebensowenig, wie die früheren Erfolge des Don Carlos, sie verzögern zwar die endliche Niederlage der Karlisten, bringen jedoch den Prätendenten dem ersehnten Throne nicht einen Schritt näher. Alle waffenfähigen Männer Navarras und der baskischen Provinzen stehen schon seit Monaten in der Armee, die sich aus diesen Provinzen kaum noch verstärken kann, während der Zuwachs aus den anderen Provinzen Spaniens und aus dem Auslande vollständig durch die Gefechtsverluste paralyisiert wird. Schon bei Beginn dieses Jahres finden wir auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 25,000 bis höchstens 30,000 Mann unter den Waffen, von welchen 20,000 bis 22,000 Mann zu den eigenständigen Operatorentruppen gehören. Den gleichen Stärke-Verhältnissen begegnen wir heute, und wenn jetzt auch in Folge der glücklichen Debarkirung von Gebirgsgefäßen einige Batterien aufgestellt werden können, so ist die Armee hierdurch noch lange nicht in der Lage, zur Offensive zu schreiten. Alle ihre Siege hat sie in starken Vertheidigungsstellungen gegen den angreifenden Feind gewonnen und ihre Führer wissen wohl am besten, daß sie von dieser Taktik nicht abweichen dürfen. Sie würden Alles auf das Spiel setzen, wenn sie die heimatlichen Berge verließen und mit ihren 20,000 Leuten und den wenigen Batterien den schon jetzt doppelt starken Gegner angreifen, der über eine dann erst zur eigentlichen Geltung kommende mächtige Artillerie verfügt. Auf diesem Wege kann Don Carlos nicht zum Sieg kommen, und wenn er trotz dieser Erkenntniß in dem Widerstande beharrt, so geschieht dies in der Hoffnung, daß das Land wieder, wie im Sommer 1873, Parteikämpfen anheimfällt, welche die Armee zerstören und deren Früchte nur ihm zufallen